

ERICH STRASSNER

Sprache im Nationalsozialismus

Der Politologe Kurt Lenk reiht den Nationalsozialismus unter die Ausdrucksideologien ein¹. Deren Kennzeichen ist, daß sie kein geschlossenes rationales Gedankengebäude darstellen, kein begrifflich-systematisiertes Gesamtbild von Welt, Mensch und Geschichte, sondern ein Gemenge aus verschiedenen Formen und Teilelementen politischer Ideologien. Mythische Gebilde weltanschaulicher Art werden hochstilisiert zu Glaubenssätzen, dienen als Religionsersatz. Ausdrucksideologien funktionieren vorwiegend nach dem Freund-Feind-Schema. In ihnen treten offen aggressive und expansionistische nationale Machtansprüche zutage und drängen zur Aktion.

Grundlagen für den Nationalsozialismus boten einmal die Rechtfertigungsideologien Sozialismus, Nationalismus und Konservatismus, Instrumente des Klassenkampfes und imperialer Tendenzen, die Verschleierungsideologien Antisemitismus und Sozialdarwinismus, die als Ablenkungsventile dienen können gegenüber der Kritik an bestehenden Systemen, außerdem ein Elitenglauben und kollektiver Machtwille, die sich in Rassismus und Faschismus verfestigt hatten. Nationalsozialistische Weltanschauung ist die popularisierte Synthese der im 19. Jahrhundert aufkommenden völkischen, imperialistisch-sozialdarwinistischen, nationalchauvinistischen und antisemitischen Tendenzen zu einem mythologischen Konglomerat, zum völkisch-weltanschaulichen Eintopf. Ihr Anspruch ist kein rational-argumentativer. Er besteht im emotionellen Appell an jene sozialen Triebsschichten, die jenseits und vor der Vernunft gelegen sind. Es geht um propagandistisch zugkräftige, massenwirksame Parolen mit hohem emotionalen und geringem Erkenntniswert. Es geht nicht um das Überzeugen, sondern um das Begeistern derjenigen, die sich sozial benachteiligt, deklassiert fühlen, die mit den Verhältnissen der Weimarer Republik unzufrieden sind. Gefordert werden Gläubigkeit und Einsatzbereitschaft, Akklamation für die vagen und verschwommenen Ideen, die Führerpersönlichkeiten als ihr Denken und Entscheiden ausgeben, einsame Führer, die sich als Inbegriff des nationalen Aufbruchs und einer völkischen Erhebung zu geben wissen.

Schon lange vor 1933 entfaltete die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei eine immense Propaganda. In einer Greifswalder Dissertation von 1935 mit dem Titel »Nationalsozialismus und deutsche Sprache« schreibt der Nationalsozialist Manfred Pechau dazu: *Die nationalsozialistischen Ideen wurden geradezu konzentriert ins Volk getragen, so wie es eine moderne Propaganda größten Stils als wirkungsvoll und zweckmäßig erkennt. Die Reden sind dabei stets das Wichtigste für die Verbreitung neuer Ideen, denn das gesprochene Wort atmet Leben, während das geschriebene tot ist*². Auch Hitler weist in »Mein Kampf« mehrfach auf die Rolle der sprachlichen Propaganda hin, vor allem auf die Bedeutung der Rede: *Fast immer war es so, daß ich in diesen Jahren* [gemeint sind die sogenannten Ersten Kampfjahre seit 1920, von

1 LENK 31–36.

2 PECHAU 11.

denen das Kapitel handelt] vor eine Versammlung von Menschen trat, die an das Gegenteil von dem glaubten, was ich sagen wollte, und das Gegenteil von dem wollten, was ich glaubte. Dann war es die Aufgabe von zwei Stunden, zwei- bis dreitausend Menschen aus ihrer bisherigen Überzeugung herauszuheben, Schlag um Schlag das Fundament ihrer bisherigen Einsicht zu zertrümmern und sie schließlich hinüberzuleiten auf den Boden unserer Überzeugung und unserer Weltanschauung³. Und: Denn die Rede eines Staatsmannes zu seinem Volk habe ich nicht zu messen nach dem Eindruck, den sie bei einem Universitätsprofessor hinterläßt, sondern an der Wirkung, die sie auf das Volk ausübt. Und dies allein gibt auch den Maßstab für die Genialität des Redners⁴.

Um Wirkung geht es Hitler und seinen Parteigenossen, um Wirkung durch Rede, später vor allem durch den Rundfunk vermittelte Rede, durch einen »Zweckstil«⁵, den »Stil der jungen Bewegung«, wie Pechau ihn nennt, der seine Ursache hat im »Bestreben einer zweckmäßigen Propaganda«⁶. Als Mittel der Propaganda wird genannt die »Sinnveränderung beibehaltener Worte des Gegners, Umformung und klangliche Anlehnung an andere Worte«⁷, die »nationalsozialistische Sprachbeeinflussung«, deren »Hauptgewicht ... auf der neuen Sinnggebung oft alter bekannter Worte«⁸ liegt.

Nationalsozialistische Vorgehensweise besteht also nicht nur in der Übernahme vorhandener Ideen, dem Anknüpfen an gängige Vorstellungen, sondern auch im Versuch, die Kontinuität der Sprache zu wahren, alte ideologisch besetzte Begriffe aufzugreifen, die Wortbedeutungen zu ändern. Neuwörter werden nur dort eingesetzt, wo funktionale Notwendigkeiten bestehen, etwa bei der Benennung neuer Einrichtungen, Organisationen oder Institutionen.

Etwas drastisch wird die Vorgehensweise der Nationalsozialisten von dem Autor geschildert, der sich zuletzt mit ihrem Sprachgebrauch beschäftigte: »So, wie sie für ihre Propaganda gleichermaßen rechts und links beklauten, Gehrock und Arbeitskleidung wahlweise anzogen, die schwarz-weiß-rote Fahne neben einer nur wenig veränderten roten Fahne hißten, ihre Kapellen Märsche, Volkslieder und Melodien der Arbeiterbewegung spielten, so montierten sie auch Begriffe der politischen Sprache. Sie sprechen vom Proletariat und von Proleten, von Arbeitermassen, von Streik und Ausbeutung, allerdings nur solange, bis sie merken, daß sie diese Begriffe nicht okkupieren können. Dann werden sie fallengelassen, tabuisiert und durch neue, alltägliche ersetzt: ›Deutsche Arbeitnehmerschaft‹, ›Harmonie aller Stände‹ und ›das Ganze‹ werden typisch nationalsozialistische Worte«⁹. Der sozialistische Klassenbegriff weicht in der nationalsozialistischen Terminologie dem historisch-konservativen des ›Standes‹. Zur weiteren Aufgliederung dient das gängige soziologische Instrumentarium. Man spricht von Arbeitern, Bauern, einem Mittelstand, Beamten, Unternehmern, von Handwerkern, Angestellten und Soldaten.

Der gewählte Parteiname dokumentiert einen besonderen Stellenwert des Arbeiters, knüpft also an sozialistische Traditionen an, wo doch von der tatsächlichen Repräsentation her Bauern- oder Mittelstandspartei angemessener gewesen wäre. Die Arbeiter werden verstanden als Stand unter anderen Ständen, werden als Teil der »schaffenden Stände« angesehen¹⁰, in anderen Zusammenhängen als Teil der deutschen »Volksgemeinschaft« oder als »Teil des Volkes«¹¹. Die

3 HITLER 522.

4 HITLER 534.

5 PECHAU 10.

6 PECHAU 95.

7 PECHAU 11.

8 PECHAU 95.

9 SAUER 51.

10 SAUER 104f.

11 SAUER 108.

Arbeiter gelten den Nationalsozialisten als verführt, in falsche Hände geraten, da die Führungen der marxistischen Parteien zu einem ganz erheblichen Teil in jüdischen Händen¹² lagen. Die Hebräer ... lassen den deutschen Arbeiter verbluten, meint der NSDAP-Abgeordnete Dietrich im Reichstag¹³. Deshalb arbeitet die NSDAP daran, sie wieder in das nationale Lager zurück(zu)führen (Abg. Frick)¹⁴. Offensichtlich haben die Nationalsozialisten gegenüber den Arbeitern ein gespaltenes Verhältnis. Man will und braucht sie, aber als »deutsche Arbeiter«, als »deutsche Arbeiterschaft«, als »nationale Arbeiterschaft«. Der »deutsche Arbeiter wird als die positive Alternative zum ausländischen oder gar international marxistischen Arbeiter gesehen, so wie der Sozialismus ein nationaler Sozialismus wird, der in schärfsten Widerspruch zum internationalen Sozialismus gerät. Aus dem »Arbeitsklaven«, dem »Sklave(n) der internationalen Ausbeutung«, dem »Heloten ausländischer Finanzmagnaten«, aus dem »armen«, »besitzlosen«, »brotlosen«, »hungernden«, »ausgepowerten«, »betrogenen«, »gequälten«, aus dem »willenlosen«, »an den Kapitalismus verkauften«¹⁵ soll der »deutsche Arbeiter« werden, wobei nie gesagt wird, welche weiteren Attribute dann diesem zukommen sollten. Die NSDAP will die Lage der Arbeiter verändern. Die Vorstellung, diese selbst könnten das tun oder zumindest etwas dazu beitragen, bleibt außerhalb der Programmatik, vermutlich auch außerhalb des nationalsozialistischen Denkens.

Während die Arbeit für die Nationalsozialisten einen Wert an sich darstellt, eine positive Größe schlechthin ist, bleibt der Begriff der »Arbeitslosigkeit« im nationalsozialistischen Sprachgebrauch tabuisiert, da er für die Arbeiter selbst klassenkämpferische Bedeutung hat. Die Rede ist von »arbeitswilligen Volksgenossen, die gern arbeiten möchten, aber nicht arbeiten können« (Abg. Frick)¹⁶, höchstens von »Erwerbslosen«, die eine »Belastung für das deutsche Volk« bedeuten, die einen »Verzweiflungskampf« führen, »als Sklaven ins Ausland geschickt« werden, »ins Ausland gehen und Frondienste für ... das internationale Kapital tun«¹⁷.

Arbeit steht also in direktem Gegensatz zum feindlichen, speziell dem internationalen »Kapital«, von dem die Produkte der Arbeit, ihr »Ertrag«¹⁸, bedroht und vernichtet werden. Der Begriff »Arbeit« wird im Zuge der nationalsozialistischen Propaganda überhöht, beinahe zu einer religiösen Größe. Arbeit ist die »wirkliche und einzige Kraftquelle unserer Natur«, ist »ein Lebenswert für die Gesamtheit«, ist »ein ewiger Segen«, ist »der Sinn des Lebens«, heißt es bei Gregor Strasser¹⁹. Je mehr die Arbeitslosigkeit um sich griff, desto mehr konnte eine ausschließlich positive Sichtweise ihre Breitenwirkung entfalten. Für den Staat faschistischer Prägung ergeben sich aus dem Wert »Arbeit« praktische Konsequenzen: »Das Volk will Ordnung, Arbeit und Brot«. Es will »Selbsterhaltung durch Arbeit«, das »Recht auf Arbeit«. Deshalb muß der Staat die »Organisation der nationalen Arbeit« übernehmen, die »Organisation der deutschen Arbeitskräfte«. Diese Organisation findet ihren Ausdruck in der »Herrschaft der Arbeit« und schnell in der »allgemeinen Arbeitspflicht«²⁰. Ihre Perversion erhält diese Pflicht in dem Slogan »Arbeit macht frei«, der die Eingangstore der Konzentrationslager zierte. Arbeit wurde zur zwangsweisen Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft, wurde schließlich zum Tötungsinstrument.

12 SAUER 108: Zitat des NSDAP-Abgeordneten Fahrenhorst. Sauer wertet die stenographischen Berichte der Sitzungen des deutschen Reichstags von 1924 bis 1933 aus (Verhandlungen 2.-8. Wahlperiode).

13 SAUER 109.

14 SAUER 109.

15 SAUER 115 f.

16 SAUER 121.

17 SAUER 122 f.

18 SAUER 99.

19 SAUER 100.

20 SAUER 102 f.

Wie die bereits genannten Begriffe aus der sozialistischen Bewegung erfahren auch weitere wie ›Kapital‹, ›Finanz‹, ›Kapitalismus‹ in der NS-Ideologie ihre Umformung, werden zu Leerformeln, die durch alle Personen, Gruppen, Institutionen oder weltanschauliche Systeme gefüllt werden können, die das Feindliche schlechthin repräsentieren. Die in der sozialistischen Ideologie, in der bürgerlichen Wirtschaftswissenschaft und in der Alltagssprache üblichen Begriffe werden als Signale verwendet, die negative Emotionen im Volk freizusetzen vermögen.

In einem Positiv-Negativ-Schema bzw. in einem Freund-Feind-Schema lassen sich die wichtigsten Schlagworte einer Abgrenzung zwischen Nationalsozialismus und Kapitalismus aufzeigen²¹:

nationaler Sozialismus
nationaler, sozialistischer Kampf
inneres deutsches Sparkapital; deutsches
Volkvermögen

Volksgenosse
Arbeiter; deutscher Arbeiter; Brüder im Ar-
beitskleid; Arbeiter des Kopfes und der Faust;
deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust;
Soldaten der Arbeit; die Front schaffender
Menschen

deutscher Volkskörper
Volkstum
Kulturvolk
gläubiges, opferfähiges, deutsches Gemein-
schaftsgefühl, Gemeinschaftswillen, Gemein-
schaftssinn
Idealismus

deutsche, heilige Scholle
neues, großes, sauberes Reich; Großdeut-
sches Reich; kommendes Drittes Reich; kom-
mendes Deutschland unter dem Hakenkreuz-
banner

internationaler Sozialismus
internationaler, marxistischer Klassenkampf
internationales Kapital; jüdisches Großkapi-
tal; ausländischer Kapitalismus; Weltkapi-
talismus

Jude; Judengenosse
Arbeitsklave; Helot; Lohnklave

internationale Ausbeutergesellschaft
Proletariat
Sklavenkolonie
ausbeuterische, kapitalistische, jüdische, ma-
terialistische oder seelenlose Auffassung

rein materieller, kapitalistischer Gesichts-
punkt
Plantage des internationalen Weltkapitals
System; jüdische Demokratie

Solche Gegensatz-Paarungen ließen sich jederzeit vermehren. Sie sollen hier nur nochmals darauf verweisen, daß es ein Kennzeichen der Ausdrucksideologien ist, die Welt und die Dinge jeweils kontrastiv zu sehen. Einen Schritt weiter wird dort gegangen, wo die andere Seite dann völlig oder fast völlig aus dem Blickfeld gerät. Bei den Nationalsozialisten scheint dies der Fall zu sein bei ihrer Geschichtsbetrachtung, bei der Bewältigung der realen Historie. Soweit die Quellen, d. h. die Reichstagsprotokolle, bisher ausgewertet wurden, lassen keine sprachlichen Ausdrücke darauf schließen, daß historische Prozesse oder Ereignisse in ihren Erkenntnisbereich gerieten. Hinweise, etwa auf die Ära Bismarcks oder auf die Kaiserzeit, fehlen. Die deutsche Geschichte beginnt in den nationalsozialistischen Reflexionen erst mit den Folgen des Ersten Weltkrieges. Die spürbaren politischen Auswirkungen ließen sich nicht ignorieren, nicht verdrängen, ja sie konnten geschickt in die ideologischen und damit auch sprachlichen Strategien eingebaut werden. Der gesamte Komplex des verlorenen Krieges und der Kriegsfolgen verdichtete sich zu einem Bündel von Bedrohungen Deutschlands durch den Außenfeind²².

21 Nach SAUER 94.

22 SAUER 149.

Die Kriegsschuldfrage wurde zur »Kriegsschuldlüge«, die Waffenstillstandsbedingungen zum »Verbrechen«, zum »Wilsonbetrug« am Deutschen Volk. Die Novemberrevolution geriet zum »Novemberverbrechen«, zur »Schandtat«, zum »Verrat«, zum »gemeinste(n) Volksverrat und Landesverrat«, zum »Umsturz von 1918, Dolchstoß in den Rücken des deutschen Volkes«, zum »marxistischen Dolchstoß«, von »Juden, Deserturen und Landesverrätern gemacht«²³. Der Versailler Friedensvertrag wurde zum »Versailler Schmachvertrag«, zum »Schandvertrag«, zum »Schandfrieden«, »Schanddiktat«, »Teufelswerk«, »Teufelspakt«, zum »Todesurteil«, zur »Strangulierung des deutschen Volkes«. Er war »unsittlich«, »ungültig«, »nichtig«, »notorisch unerfüllbar«, »unmoralisch«²⁴.

Die Ententemächte wurden im Reichstag von nationalsozialistischen Abgeordneten als »Raubverband« und »Bestien« bezeichnet, ihre Reparationspolitik als »Danaidenfaß«. Die Dawes-Gesetze kennzeichnete man als »Tributgesetze«, »Schurkerei«, »Versklavungspakt«, »Verrat an der deutschen Nation, Auslieferung an die internationale Hochfinanz«, als »das nüchterne und grausame Medusenhaupt der Dawes-Versklavung«. Deutschland wurde zum »Dawes-Land«, zur »Dawes-Kolonie«. Der Vertrag von Locarno schließlich erhielt die Bezeichnung »Sklavenvertrag« oder »fauler Locarno-Zauber«²⁵.

Gegenüber der aktuellen Geschichte flüchtet sich die nationalsozialistische Ideologie und damit deren Sprache in die Ablehnung und in die Verleumdung. Sie greift lieber zurück auf eine mystifizierte Vergangenheit, auf die feudal-ständische Gesellschaft, auf die pseudohistorische Wirklichkeit der deutschen und germanischen Vorzeit. Die Propagandisten und Agitatoren der nationalsozialistischen Ideologie schöpften aus dem alltäglichen Sprachgebrauch der deutschen Rechten in der Nachkriegszeit. Sie gaben ihre Anschauung von der Gesellschaft wieder in Worten und Begriffen, wie sie den Konservativen und Nationalen, den Bündischen und Jugendbewegten eigen waren. Sie benutzten aber auch dieselben Begriffe wie Sozialdemokraten und Kommunisten, wenn sie über aktuelle politische Probleme der Weimarer Republik redeten und schwadronierten. Ihr Wortschatz fällt nicht besonders heraus aus dem allgemeinen politischen Wortschatz der Zeit. Ihre Sprache war weder die Schöpfung eines einzelnen Mannes, etwa Hitlers oder Goebbels, noch ein Sonderfall in der Sprachgeschichte. Sie entstand in und aus der Normalität der Weimarer Republik, sie bediente sich normaler, gebräuchlicher Worte, die in ihrer Bedeutung allgemein verstanden wurden.

Der »Untertan« des wilhelminischen Deutschlands war in der Republik zum »konservativ-konformistischen Deutschen« geworden. Er blieb weitgehend im alten Wertsystem befangen, in einem Wertsystem, das mit dem gängigen Sprachsystem gekoppelt war. Er benutzte die gleichen Begriffe wie seine politischen Gegner, aber er wertete langsam ihre Bedeutungen um, paßte sie an die nun immer stärker werdenden emotionellen Zwänge an, die die zunehmende parlamentarische und außerparlamentarische Auseinandersetzung um die Macht erforderte. Je stärker die Auseinandersetzung wurde, um so mehr erhielt die der Normalität grundsätzlich verpflichtete Sprache einen eigenen, affektgeladenen Gehalt, bis sie schließlich pervertierte, anomal wurde, ebenso wie die gängigen Handlungsformen²⁶.

Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht eroberten, als sie alle sozialen und wirtschaftlichen Institutionen den Interessen ihrer Partei unterworfen hatten, begannen sie Sprache und Denken der Bewohner des Deutschen Reiches, des sogenannten Dritten Reiches, zu manipulieren mittels rigider Kontrolle der Bildungseinrichtungen und der Massenmedien. Die Oberschüler erhielten nun einen Unterricht, der die faschistische Ideologie, die führenden politischen

23 SAUER 150f.

24 SAUER 152.

25 SAUER 153.

26 SAUER 45f.

Persönlichkeiten und die ›geschichtliche Sendung‹ der nationalsozialistischen Bewegung behandelte. Ein wesentliches Ziel war, die Schüler mit der regierungsoffiziellen Terminologie vertraut zu machen und auch bis in die Sprachregelung hinein identische Wertungen der Geschehnisse herzustellen. Das ideologische Ziel dieses Unterrichts bestand in der Weitergabe festgelegter Interpretationen und Definitionen, in der ›Gleichschaltung‹ des Denkens²⁷.

Die zentrale Kontrolle und Überwachung der Massenmedien lag beim Reichspropagandaministerium. Das Reichspresseamt war für die Zeitungen zuständig, die Reichsschrifttumskammer überwachte die Produktion wie den Inhalt und die Sprachform der Bücher und Zeitschriften. Praktisch sämtliche Publikationen mußten der offiziellen Ideologie konform gehen. Wo dagegen verstoßen wurde, erfolgte Anklage wegen Verrats. Wörterbücher und Lexika wurden überarbeitet, indem man Begriffe ausmerzte, neue hinzufügte und andere neu definierte. Die erste Ausgabe von Meyers Lexikon in der NS-Ära von 1936 enthielt zum Beispiel folgende Neuprägungen:

Ahnenpaß	Abstammungsnachweis
Arbeitsrasse	Rasse, die von Natur aus hart arbeitet
artecht	echt, getreu der Art (Rasse)
Aufartung	Ziel der Rassenhygiene, d. h. Verbesserung des rassischen Bestandes
Aufnordung	das Bestreben, in einem aus mehreren Rassen gemischten Volk den Anteil der nordischen Rasse zu erhöhen
Blutbewußtsein	Bewußtsein des eigenen Blutes
fremdvölkisch	aus einer fremden Bevölkerung stammend
Kulturdünger	Bezeichnung für rassisch und kulturell hochstehende Völker, die sich mit weniger hochstehenden vermischen, deren Kultur befruchten, aber selbst untergehen
Rassenbrei	Gemisch von Rassen
Rassenschande	Ehe oder intime Beziehungen mit Nicht-Ariern, Schändung der eigenen Rasse
Veradelung	Prozeß der Errichtung einer Elite, Kultur
Volksempfinden	das Fühlen des Volkes
Volksschädling	jemand, der den Interessen des Volkes schadet

Neben diesen neuen Begriffen gibt es eine Reihe solcher, die neue Bedeutungen zu den alten hinzu erhalten:

Blutschande	intime Beziehung zu einem Nicht-Arier
Blutvergiftung	Verfallserscheinung in Völkern und Rassen
Konzentrationslager	Verwaltungs- und Erziehungslager. Sie haben seit 1933 den Zweck: a) Gewohnheitsverbrecher aufzunehmen, b) Kommunisten und andere Feinde des nationalsozialistischen Staates ... vorübergehend unschädlich zu machen und zu brauchbaren Volksgenossen zu erziehen
Züchtung	bewußte Züchtung eines neuen Menschen zur Wiedergeburt einer Nation ²⁸

Seit 1933 wiesen Sprachregelungen die Journalisten an, welche Ereignisse sie mit welcher Tendenz zu berichten und zu kommentieren hatten, welche Kommentare zu unterlassen waren und über welche Vorfälle es keine Meldungen geben durfte. Von 1940 an wurden diese

27 MUELLER 37.

28 MUELLER 38–41 (nach Berning).

Anweisungen ›Tagesparolen des Reichspressechefs‹ genannt, in die aber auch Wünsche aus dem Führerhauptquartier, der Parteikanzlei Bormanns und aus dem Oberkommando der Wehrmacht eingingen. Von 1944 an mußten die Tagesparolen von Goebbels abgeseget sein.

Ich habe einige der Sprachregelungen und Tagesparolen aufgelistet:

20. 2. 1934: Es wird gebeten, überall das Wort ›Volkstrauertag‹ zu ersetzen durch das Wort ›Heldengedenktag‹.
24. 4. 1936: In Zukunft dürfen die Namen führender sowjetischer Beamter und Politiker nur mit dem Zusatz ›Jude‹ und mit dem jüdischen Beinamen zitiert werden, sofern es sich um Juden handelt. Es muß also in Zukunft heißen: »Der Sowjet-Jude Litwinow-Finkelstein, Volkskommissar des Äußeren, oder der frühere Kommunistenführer Radek-Sobelson usw.«
11. 8. 1936: Die Formulierungen ›katholisches Volk‹, ›Kirchenvolk‹, ›evangelisches Volk‹ sind unbedingt zu vermeiden. Es gibt nur ein deutsches Volk, und die Zeitungen haben unter allen Umständen zu vermeiden, Artikel und Berichte anzufangen mit dem Hinweis: »Wir Katholiken...« ... Alle Zeitungen, die dagegen verstoßen, werden belangt.
22. 8. 1936: Auf Anordnung des Führers soll in Zukunft nicht mehr von den ›Gefallenen‹ der Bewegung, sondern immer nur von den ›Ermordeten‹ der Bewegung gesprochen werden. Es soll damitargetan werden, daß die nationalsozialistischen Kämpfer nicht durch einen ehrlichen Gegner gefallen sind, sondern meuchlings ermordet wurden.
28. 4. 1937: Sehr wichtig! Wichtig für die Donnerstag-Ausgabe vom 29. April, bitte sofort zu beachten und zu berücksichtigen. Ministerialrat Berndt hielt heute abend eine Pressekonferenz ab, in der eine wichtige Sprachregelung zu den katholischen Prozessen gegeben wurde, mit sofortiger Wirkung hat eine großzügige Propaganda-Aktion gegen die katholische Kirche einzusetzen. (Leider wird in der Quelle nicht angegeben, wie die Sprachregelung genau aussah!)
13. 12. 1937: Es ergeht die dringende Anweisung, daß ab heute das Wort ›Völkerbund‹ nicht mehr von der deutschen Presse verwendet wird. Dieses Wort existiert nicht mehr.
13. 5. 1938: Besonders in der Zeitschriftenpresse wird das Problem erörtert, »ob Christus Jude war oder nicht«. Die gesamte deutsche Presse wird angewiesen, sich mit dieser Fragestellung nicht mehr zu beschäftigen. Das Problem ist nach 2000 Jahren nicht mehr zu entscheiden, und durch die ausführliche Behandlung werden die religiösen Spannungen nur verstärkt.
14. 1. 1939: An die deutsche Presse ergeht die strenge Anweisung, in Zukunft Adolf Hitler nicht mehr als »Führer und Reichskanzler« zu bezeichnen, sondern nur noch als »Führer«. Dies bezieht sich auf alle vorkommenden Fälle.
16. 3. 1939: Die Verwendung des Begriffs »Großdeutsches Weltreich« ist unerwünscht. Letzteres Wort ist für spätere Gelegenheiten vorbehalten.
1. 9. 1939: In allen Meldungen, Kommentaren usw. muß das Wort »Krieg« vermieden werden. Deutschland schlägt einen polnischen Angriff zurück. Das ist die Devise.
16. 11. 1939: Das Wort »Friede« muß viel mehr als bisher aus der deutschen Presse zurückgedrängt werden.
6. 10. 1941: Es soll nicht mehr von sowjetischen oder von sowjetrussischen Soldaten gesprochen werden, sondern höchstens von ›Sowjetarmisten‹ oder schlechthin von Bolschewisten, Bestien oder Tieren.

16. 3. 1944: Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat gebeten, das Wort ›Katastrophe‹ aus dem gesamten Sprachgebrauch auszumerzen und an Stelle des Wortes ›Katastrophenschutz‹ das Wort ›Soforthilfe‹ zu verwenden. Es hat nunmehr vorgeschlagen, an Stelle von ›Katastrophe‹ künftig die Bezeichnung ›Großnotstände‹ und an Stelle von ›Katastropheneinsatz‹ die Bezeichnung ›Luftkriegseinsatz‹ zu wählen, die geeigneter erscheine als das Wort ›Soforthilfe‹, das schon anderweitig verwendet werde²⁹.

Die Sprachregelungen, die sich hier auf die Presse beziehen, betrafen fast jeden Bereich des öffentlichen und privaten Lebens, denn was für die Zeitungen göltig oder tabu war, wurde das auch schnell für alle Volksgenossen, wenn sie sich nicht Verfolgungen aussetzen wollten. Vom Staat oder von der Partei festgelegte Bezeichnungen und Begriffe erleichterten die Identifizierung von Freund und Feind, sie erleichterten aber auch die Umorientierung in den Haltungen und Handlungsweisen. Wurde der russische Soldat als Tier bezeichnet, und wurde dieses Etikett von der deutschen Truppe wie von der deutschen Bevölkerung akzeptiert, so stand seiner Liquidierung bzw. einer ›Ausrottung‹ von Russen nichts mehr im Wege. Etikettierung läßt den Mord akzeptabel erscheinen; das war nicht nur so bei den deutschen Feldzügen, sondern etwa auch in Vietnam, wo Verbrechen an den ›gooks‹ und ›dinks‹, den asiatischen Untermenschen, psychologisch durch diese Bezeichnungen erleichtert wurden.

Die von den Nationalsozialisten mit mehr oder weniger Zwang durchgesetzten Sprachformen wurden zu einem Bestandteil der Allgemesprache, damit auch der Denkstrukturen weiter Teile der deutschen Bevölkerung. Die rationale Grundlage der Sprache konnte unterhöhlt werden durch einen bombastischen Wortschwall, durch eine Superlativ-Manie (›Der Führer vollzieht die großartigste Siegerehrung der deutschen Wehrmacht‹; ›die bestgerüstete Armee der Welt‹; ›schwerste Angriffe und Belastungsproben der Zukunft‹; ›die gigantischen Leistungen einer Volksgemeinschaft‹; ›unerhörte Treue‹)³⁰, durch einen sprachlichen Totalismus (›Glaubt ihr mit dem Führer und mit uns an den endgültigen totalen Sieg?‹; ›die restlose Eingliederung aller Schaffenden in die deutsche Arbeitsfront‹)³¹, durch die Schlagwort- und Abkürzungssucht (›Tributknechtschaft‹; ›Rotmord‹; ›Kraft durch Freude‹; ›Ein Volk, ein Reich, ein Führer‹; BDM, HJ, SA)³². Ein gewisses Maß an Verrohung konnte gefördert werden durch Vokabeln wie ›zusammenhauen‹ (›Sowjetkolonnen wurden zusammengehauen‹), ›erledigen‹ (›die roten Bestien wurden erledigt‹)³³, ›fertigmachen‹, ›auslöschen‹, ›unbarmherzig vernichten‹, ›niedermachen‹, ›ausrotten‹ oder durch Aussprüche wie den von Goebbels nach der Stalingrad-Katastrophe: *Wir wischen uns das Blut aus den Augen, damit wir klar sehen können, und geht es in die nächste Runde, dann stehen wir wieder fest auf den Beinen*³⁴. Demokraten und demokratische Ideen wurden geschmäht, demokratische Politiker, Leute der Kirchen und Gewerkschaften, Intellektuelle und Ausländer wurden verleumdet, als ›Parasiten‹, ›Schädlinge‹, ›Gottesgeißeln‹ etc. beleidigt³⁵. Dennoch wird man feststellen müssen, daß die Saat der Nationalsozialisten nicht in gleicher Weise aufging, wie etwa die der Sozialisten und Kommunisten nach dem Zweiten Weltkrieg in Mitteldeutschland, in der heutigen DDR. Die Regulierung der politischen Kommunikation war und ist dort wesentlich

29 MUELLER 43–47.

30 BORK 42.

31 BORK 46.

32 BORK 48–51.

33 BORK 16.

34 BORK 17.

35 BORK 28–40.

besser organisiert als im NS-Staat. Außerdem bot der Sozialismus einen weit rationaleren und überzeugenderen ideologischen Bezugsrahmen. Trotzdem wurden im NS-Staat auch Menschen, die dem Faschismus ablehnend gegenüberstanden, in seinen sprachlichen Bann gezogen, benutzten – eventuell unbewußt – dessen Begriffe. Die Sprache des faschistischen Deutschland war inzwischen so geartet, daß sie kaum mehr an der Wirklichkeit geprüft werden konnte. Der »totale Staat« beherrschte alle Kommunikationskanäle mit seinen Propagandisten, ließ in keinem Medium Gegenargumente zu, schottete jede Beeinflussung von außen her ab und zwang so seinen Bürgern mit Erfolg eine gestörte Kommunikation auf. Es bleibt die Frage, ob diese dazu beitrug, den Zusammenbruch des politischen Systems zu verzögern³⁶.

QUELLEN

VERHANDLUNGEN DES REICHSTAGS. Stenografische Berichte (2.–8. Wahlperiode), Bde. 381, 384–388, 395, 423–428, 444–446, 454, 455, 457, Berlin 1924–1933.
ADOLF HITLER, Mein Kampf, 417./418. Aufl., München 1939.

LITERATUR

CORNELIA BERNING, Vom »Abstammungsnachweis« zum »Zuchtwart«. Vokabular des Nationalsozialismus (Die kleinen de-Gruyter-Bände 6), Berlin 1964.
SIEGFRIED BORK, Mißbrauch der Sprache. Tendenzen nationalsozialistischer Sprachregelung, Bern/München 1970.
KURT LENK, Volk und Staat. Strukturwandel politischer Ideologien im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1971.
CLAUS MUELLER, Politik und Kommunikation. Zur politischen Soziologie von Sprache, Sozialisation und Legitimation, München 1975.
MANFRED PECHAU, Nationalsozialismus und deutsche Sprache [Diss.], Greifswald 1935.
WOLFGANG WERNER SAUER, Der Sprachgebrauch von Nationalsozialisten vor 1933 (Hamburger philologische Studien: Bd. 47), Hamburg 1978.

36 MUELLER 49.

